

978-3-476-02272-1 Niederberger / Schink, Globalisierung  
© 2011 Verlag J.B. Metzler ([www.metzlerverlag.de](http://www.metzlerverlag.de))



**J.B.METZLER**

# Einleitung: Phänomene, Theorien und Kontroversen der Globalisierung

Rückblickend lässt sich feststellen, dass ›Globalisierung‹ sicherlich eines der Schlagwörter im wissenschaftlichen und öffentlichen Diskurs der 1990er Jahre gewesen ist. Knapp 50 Jahre lang hatte der Ost-West-Konflikt den Hintergrund für die Erfassung der weltweiten politischen wie auch ökonomischen Verhältnisse abgegeben. Die 1990er Jahren wurden dagegen von vielen, auch lebensweltlich, so wahrgenommen, als würde sich ein starker Schub an Transformationsprozessen vollziehen. Diese Prozesse waren allgemein durch eine Auflösung bisheriger ökonomischer, politischer und kultureller Schwellen und Grenzen gekennzeichnet. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand dabei einerseits die vermeintliche Erosion des wirtschaftspolitischen Handlungsspielraums der Einzelstaaten angesichts der sich verändernden Gestalt des Weltmarktes, während andererseits die Kriege im ehemaligen Jugoslawien, der Genozid in Ruanda und die Bürgerkriege in Haiti oder in Somalia die Bedrohlichkeit der neuen Situation vor Augen führten. In diesem Kontext wuchs den internationalen Organisationen auch eine stärkere Bedeutung zu, was sich darin zeigte, dass diese häufiger durch Hilfsorganisationen, Staaten oder Konfliktparteien angerufen wurden.

In den 2000er Jahren wird der Begriff der Globalisierung immer stärker in der Weise aufgefasst, dass er einen bestimmten Zustand der Welt bezeichnet. Globalität wird allgemein als eine der wesentlichen Handlungsbedingungen sowohl für wirtschaftliche und politische Akteure, als auch im kulturellen oder lebensweltlichen Bereich verstanden. Der Befund einer zunehmenden Interdependenz gesellschaftlichen Lebens auf diesem Planeten wird inzwischen allgemein akzeptiert.

Auch wenn die Diagnose einer rapiden Veränderung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse seit den 1990er Jahren generell geteilt wird, so ist doch stark umstritten, was sich genau hinter dem Prozess der Globalisierung verbirgt oder was sich unter dem Zustand der Globalität verstehen lassen kann. So beschreibt der Ausdruck ›Globalisierung‹ für einige Transformationsprozesse in Ökonomie,

Politik und Kultur; Veränderungen, die für andere besser durch Begriffe wie etwa diejenigen der Internationalisierung, der Regionalisierung, des Weltsystems, der Dependenz oder einer globalen Hegemonie erfasst würden. Für eine dritte Gruppe ist er ein normativer Fluchtpunkt, den wiederum andere unter Referenz auf alternative normative Ziele oder die Errungenschaften nationaler bzw. lokaler Wirtschaften oder politischer Ordnungen problematisieren. Unter ›Globalisierung‹ wird dabei nicht nur die gegenwärtige oder zukünftige Entwicklung verstanden. Zum Teil wird mit diesem Begriff sogar die Vergangenheit erfasst, wenn beispielsweise herausgestellt wird, dass die Organisation von Ökonomie oder Politik über Volkswirtschaften oder Nationalstaaten historisch die Ausnahme und nicht die Regel ist, bzw. diese Organisation selbst als Schritt im Prozess der Globalisierung betrachtet wird, oder wenn betont wird, dass die Aufspaltung der Kultur in Sprachräume oder ethnische Zusammenhänge eine ideologisch betriebene, aber nie vollständig vollzogene Entwicklung der letzten beiden Jahrhunderte ist. Schließlich wird ›Globalisierung‹ genauso dazu gebraucht, die bestehenden globalen ökonomischen und politischen Strukturen auszuzeichnen, wie dazu, Entwicklungstendenzen zu identifizieren oder eine politische Perspektive zu präsentieren.

Diese Auseinandersetzungen um den Sinn und die Bedeutung des Begriffs der Globalisierung sind auch ein Ausdruck der Tatsache, dass die aktuellen Prozesse, die mit diesem Begriff zu Recht oder zu Unrecht erschlossen und bewertet werden – trotz aller Diagnosen eines Endes der Globalisierung, wie sie im Umfeld jeder größeren ökonomischen oder politischen Krise vorgebracht werden –, noch nicht abgeschlossen sind. Darüber hinaus spielt der Begriff in diesen Prozessen selbst eine wichtige organisatorische Rolle. Denn mit dem Begriff der Globalisierung werden Diskurse strukturiert und Phänomene in ein Verhältnis zueinander gesetzt, die ansonsten (relativ) unverbundenen gesellschaftlichen Bereichen zugerechnet würden. Es ist das Ziel des vorliegenden Handbuchs einerseits zu reflektie-

ren, welche Ereignisse und Entwicklungen es sinnvoll erscheinen lassen, den Begriff der Globalisierung zu nutzen, damit man sie bestimmen und in einen Zusammenhang mit anderen Ereignissen und Entwicklungen bzw. deren Hintergründen setzen kann. Andererseits soll nachgezeichnet werden, welche neuen, vielleicht auch problematischen Deutungen von Phänomenen bzw. entsprechenden Herangehensweisen in der human- und kulturwissenschaftlichen Forschung die Referenz auf diesen Begriff ermöglicht hat.

### Zur Geschichte des Begriffs der Globalisierung

In der 1795 veröffentlichten Schrift *Zum ewigen Frieden* formuliert Immanuel Kant einen Gedanken, der im Kern die Grundaussage der Rede von der Globalisierung enthält. Unter den »Völkern der Erde«, so Kant, sei es realgeschichtlich zu einer Form von »Gemeinschaft« gekommen, die nunmehr die materielle Bedingung sei, dass »die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an allen gefühlt« werde (Kant 1977, 216). Er schließt mit dieser These einer globalen wechselseitigen Verbundenheit an die lange Tradition kosmopolitischen Denkens an, die seit der antiken griechischen Stoa immer wieder den Zusammenhang der gesamten Welt als entscheidenden Bezugspunkt für die Begründung von sozialen, politischen und rechtlichen Verhältnissen unterstrichen hat (Lutz-Bachmann et al. 2010). Zugleich geht er aber auch insofern über sie hinaus, als weniger kosmologische Überlegungen den Ausgangspunkt bilden, denn vielmehr der Befund, Menschen würden nunmehr in einem *praktischen* Zusammenhang zueinander stehen. Kant formuliert gewissermaßen die Diagnose einer aufgrund menschlicher Handlungen zunehmend interdependent gewordenen Welt.

Im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden, trotz allen nationalistischen Furores durch den diese Epoche gekennzeichnet ist, diese kosmopolitischen Vorstellungen durch Überlegungen von Gesellschafts- und Modernisierungstheoretikern ergänzt, die in ihren Schriften einen als notwendig angenommenen globalen Charakter v.a. der ökonomischen und sozialen Entwicklung betonen. Pointiert bringen dies Karl Marx und Friedrich Engels im *Kommunistischen Manifest* von 1848 zum Ausdruck, indem sie den »Globalisierungsprozess«

beschreiben, der sich in der Ausbildung und Durchsetzung kapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse ihrer Ansicht nach notwendig aufgrund der Rationalität vollzogen hat, die den Produktionsweisen eigen ist: »Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen. Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. [...] An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.« (Marx/Engels 1972, 465f.)

Für diese Theorien mag die Rationalität sozialer Prozesse in spezifischen historischen Situationen es nahelegen, den Aufbau sozio-politischer Ordnungen oder aber die wissenschaftliche Betrachtung auf jeweilige Einzelkontexte zu begrenzen oder zu konzentrieren. In ihrer allgemeinen Tendenz führt genau diese Rationalität jedoch zu einer Auflösung partikularer gemeinschaftlicher Bindungen sowie beschränkter ökonomischer Kreisläufe und somit zu einer umfassenden globalen Integration (Wagner 1995, 264–269). Paradigmatisch bringt dies Niklas Luhmann schließlich Mitte der 1970er Jahre mit dem Begriff der Weltgesellschaft auf den Punkt, die »dadurch entstanden [ist], daß die Welt durch die Prämissen weltweiten Verkehrs vereinheitlicht worden ist« (Luhmann 1975, 55).

Obwohl sich also in der Geschichte eine fortwährende Reflexion auf die Verfasstheit globaler Zusammenhänge finden lässt, ist auffällig, dass die Erfassung politischer, ökonomischer und kultureller Vorgänge und Abhängigkeiten mit dem spezifischen Begriff der Globalisierung doch erst jüngeren Ursprungs ist: 1944 finden sich im Buch *Planetary Democracy. An Introduction to Scientific Humanism* von Oliver L. Reiser und Blodwen Davies das Verb »globalisieren« (*globalize*) sowie das Substantiv »Globalismus« (*globalism*). »Globalisierung« (*globalization*) selbst taucht zunächst 1961 als Wörterbucheintrag in *Webster's Third New International Dictionary of the*

*English Language Unabridged* (Springfield/MA 1961) auf. Diese ersten Angaben verweisen bereits auf die wachsende Relevanz des Globalen, für die auch etwa die Weltgesellschaftstheorie von Luhmann steht. Prominent wird die Referenz auf Phänomene und Prozesse mit Hilfe der Globalisierungsterminologie allerdings erst in den 1980er Jahren: Nahezu zeitgleich gebrauchen 1983 der Ökonom Theodore Levitt, der heute von vielen als eigentlicher Urheber des Globalisierungsdiskurses betrachtet wird, den Ausdruck der »Globalisierung der Märkte« (Levitt 1983) und der Soziologe Roland Robertson denjenigen der »Globalität« (Robertson 1983), während in der Disziplin der Internationalen Beziehungen von »globaler Interdependenz« die Rede ist (zu dieser Begriffsgeschichte vgl. Scholte 2002).

Zu Beginn der 1980er Jahre stößt die Globalisierungsterminologie auf großen Widerhall, und es kommt schnell zu einer ersten »Welle« des Globalisierungsdiskurses. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass von Autoren wie u.a. Anthony Giddens oder Martin Albrow ein begrifflicher und theoretischer Rahmen entwickelt wird, in dem der Wandel, der an vielen Orten der Welt bzw. auf vielen gesellschaftlichen, ökonomischen und spätestens seit dem Ende der Ost-West-Konfrontation auch auf politischen Ebenen beobachtbar ist, als Ausdruck globaler Zusammenhänge versteh- und analysierbar wird (zu dieser Unterscheidung von Wellen vgl. Held/McGrew 2007, 5–7). Bis heute ist etwa die Definition von Giddens einschlägig, in der er »Globalisierung« als Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen und als »Handeln auf Distanz« versteht. Weltweit seien gesellschaftliche Prozesse durch eine zunehmende Reflexivität, eine Lösung sozialer Institutionen aus traditionellen Zusammenhängen und sich dramatisch verändernde Raum-Zeit-Verhältnisse geprägt (Giddens 1999). Albrow hingegen betrachtet den Prozess der Globalisierung als im Wesentlichen abgeschlossen und vertritt die These, dass das heutige gesellschaftliche Leben unter den Bedingungen der »Globalität« stattfinden würde. Das Leben im *Globalen Zeitalter* – so ein Buchtitel Albrows – sei geprägt durch einen Bedeutungsverlust des Staates, eine Relativierung von Kategorien wie »Ort« oder »Identität« etc. Albrow zufolge kann man die aktuellen globalen Verhältnisse nur dann verstehen, wenn man mit dem althergebrachten Analyseraster der Moderne bricht. Die Globalität der Weltgesellschaft hat die Begrenztheit des Globus deutlich ins Be-

wusstsein treten lassen und somit das eng mit der Moderne verbundene Expansions- und Fortschrittsdenken abgelöst (Albrow 1998).

Seit dem Beginn der 1990er Jahre kommt es zu einer proliferierenden Rede von »Globalisierung« in nahezu allen sozialen, politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontexten. Dabei wird der Begriff einerseits dazu genutzt, Verbindungen und Parallelen zwischen vermeintlich geschiedenen gesellschaftlichen Sphären zu erfassen und auf diese Weise Abhängigkeiten von gleichen Bedingungen bzw. die Angleichung von bis dato distinkten Bereichen aufzuzeigen. Andererseits werden aber unter dem Titel der Globalisierung ebenso lokale Phänomene in ihrer Verschiedenartigkeit analysiert, womit in diesem Zusammenhang unter »Globalisierung« eine je spezifische Transformation lokaler Verhältnisse verstanden wird. Diese Dimension der Forschung zu Globalisierung (oder zur »Glokalisierung«, wie diese Dimension z.B. von Zygmunt Bauman 1996 bezeichnet wurde) steht u.a. in den wichtigen Arbeiten von Saskia Sassen im Zentrum, für die Globalisierung nicht allein die globale Angleichung von Lebens- und Handlungsräumen bedeutet, sondern auch deren neue Differenzierung mit sich bringt, die nur durch Verbindungen über den Globus hinweg zu erklären ist (u.a. Sassen 2007, 2008).

## Perspektiven auf Globalisierung

Schon zu Beginn wurde festgehalten, dass verschiedene Autorinnen und Autoren sehr Unterschiedliches mit dem Globalisierungsbegriff verbinden. Aber auch jenseits der Ebene der allgemeinen Diskursstrategien und politischen Ziele, die mit der Bezugnahme auf den Begriff verfolgt werden, wird die Globalisierungsterminologie in verschiedenen Forschungskontexten zu sehr unterschiedlichen Zwecken und mit je eigenen Perspektiven gebraucht. So dient die Globalisierungsterminologie einigen dazu, (vermeintlich) neue Formen und Grade globaler Abhängigkeiten bzw. Verdichtungen beschreiben zu können, ohne durch die Verwendung überkommener Begriffe falsche Parallelen zu etablieren. Für andere erlaubt es der Rekurs auf das Begriffsfeld der Globalisierung, Differenzen zu bekannten oder früheren Formen der Überschreitung von Grenzen zu unterstreichen, wie sie etwa die Begriffe des Internationalen oder des Transnationalen angeben.

Dabei ist den meisten Autoren, die auf den Begriff

der Globalisierung zurückgreifen, durchaus bewusst, dass der Ausdruck missverständlich sein und zu Unrecht eine Homogenität von Bereichen, Phänomenen und Tendenzen insinuieren kann. In den meisten Ansätzen wird daher Globalisierung nicht als einheitliche Entwicklung über gesellschaftliche Teilbereiche hinweg und/oder innerhalb der Teilbereiche betrachtet. Zudem ist meist nicht klar, dass unter Rekurs auf die entsprechende Terminologie immer ein weiterer oder umfassenderer Betrachtungsrahmen gewählt wird, als er in Alternativen besteht. Zahlreiche Linien der Globalisierungsforschung interessieren sich gerade für die Differenzen, die zwischen oder innerhalb von Staaten oder Gesellschaften durch die Verdichtung von deren Beziehungen oder die Intensivierung ihres Wettstreits angesichts der neuen Möglichkeiten im globalen Raum zu Tage treten, bzw. für die Bedingungen, unter denen die Vielfalt an kulturellen, ökonomischen und politischen Optionen verfügbar wird, die weltweit die letzten Jahrzehnte geprägt haben.

Die Globalisierungsforschung hat daher auch kein einheitliches Verhältnis zu Fragen der Universalität von Phänomenen, Überzeugungen, Handlungsweisen oder Einrichtungen. Einige Autoren, auch in diesem Band, vertreten in der Tat die Auffassung, dass die Globalisierung etwa im Bereich von politischen Rechten oder Verfahren die Grundlage für deren (begrüßenswerte) Universalisierung bereitet (bzw. bereiten könnte) oder sogar selbst den Prozess dieser Universalisierung beschreibt. Andere verstehen dagegen die Globalisierung gerade als Fragmentierung oder Differenzierung des globalen Raums, so dass zuvor bestehende oder verfügbare allgemeinere Ansprüche, Zugänge oder Güter nun nach zunehmend partikularistischen Kriterien, z.B. nach dem Maßstab der Relevanz für jeweilige ökonomische oder politische Funktionen von einzelnen oder Gruppen, verteilt werden. So weisen Studien zur globalen, regionalen und innerstaatlichen Armuts- und Reichtumsverteilung nachdrücklich darauf hin, dass etwa die globale Angleichung der Lebens- und Konsummöglichkeit und -gewohnheiten von Eliten mit wachsenden Disparitäten innerhalb der Bevölkerungen nahezu aller Staaten der Erde und zwischen weniger privilegierten Bevölkerungsteilen in verschiedenen Staaten einhergeht (vgl. z.B. Mau 2004). Ähnlich unterschiedliche Tendenzen in verschiedenen Bevölkerungssegmenten zeichnen auch Studien zur Verfügbarkeit von Rechtsschutz v.a. in ökonomisch

peripheren Staaten nach (z. B. Fischer-Lescano 2005).

Und auch auf der Ebene der Überzeugungen oder Wahrnehmungen von Akteuren lassen sich einerseits sicherlich Vereinheitlichungstendenzen beobachten, die in bestimmten Situationen, wie etwa den globalen Protesten gegen den drohenden Irak-Krieg 2003, zu einer globalen Öffentlichkeit werden können und sogar als Ausdruck einer universellen politischen Kultur oder Moral deutbar sind (Stichweh 2000, 21–23). Andererseits steht die Globalisierung aber auch für den Niedergang bzw. Bedeutungsverlust universalistischer Überzeugungssysteme, was sich u.a. in der generellen Pluralisierung politischer Parteien, in der Vervielfältigung von medial repräsentierten politischen Meinungen und in der abnehmenden Bindungswirkung zumindest der christlichen großen, institutionalisierten Religionen sowie dem parallelen Wachsen mannigfaltiger, z.T. sektentypisch organisierter religiöser Einzelgruppen zeigt. Je nach Forschungsperspektive wird unter dem Titel der Globalisierung also eine Universalisierung oder Partikularisierung von Bereichen, Handlungsweisen und Einstellungen erschlossen.

## Eine Definition von Globalisierung?

Der Hinweis auf die Wellen des Globalisierungsdiskurses und die verschiedenen Weisen bzw. Perspektiven, in denen Phänomene und Tendenzen mit Hilfe des Globalisierungsbegriffes erfasst und erklärt werden, hat gezeigt, dass in der kurzen Geschichte dieses Diskurses sehr unterschiedliche Zwecke und Erkenntnisgegenstände mit diesem Begriff verbunden wurden. Dies hat einige Autoren zur Forderung nach einer klaren Definition des Begriffs geführt, um auf deren Grundlage überprüfen zu können, ob der Definition entsprechende Phänomene und Prozesse existieren bzw. ob deren Existenz wünschbar wäre – und v.a. auch, ob es etwas gibt, was die verschiedenen Teile des Globalisierungsdiskurses oder der Globalisierungsforschung miteinander verbindet. Diese Forderung hat zu einer Reihe von Vorschlägen geführt, die z.T. auch von den Beiträgen in diesem Handbuch angeführt werden, um ihren jeweiligen Gegenstand einzuzugrenzen. Gängige Definitionsvorschläge sind, dass es sich bei der Globalisierung um eine zunehmende internationale Verflechtung und/oder Verdichtung wirtschaftlicher Vorgänge handelt, dass sie die weltweite Verbreitung und Standardisie-

rung von Produktionsprozessen, Waren und wirtschaftspolitischen Überzeugungen bezeichnet, aber auch dass Globalisierung die Herausbildung oder das Bestehen einer weltweiten Zivilgesellschaft bedeutet oder sogar, dass Globalisierung als Gesamtheit von Entwicklungen zu verstehen ist, die den Globus zu einem einheitlichen Raum machen und die Relevanz von nationalen Identitäten bzw. von Nähe und Ferne anderer Akteure reduzieren (zu dieser Liste vgl. u. a. Brysk 2002, 6). Insgesamt hat sich jedoch keine Definition bislang als allgemein verbindlich durchsetzen können, zu groß sind die Differenzen in der jeweiligen Fokussierung auf materielle, raum-zeitliche oder kognitive Aspekte, die mit der Globalisierung in Verbindung gebracht werden (Held/McGrew 2000, 3). Dabei besteht die Schwierigkeit, eine allgemeine Definition zu finden, weniger darin, entscheidende Phänomene zu identifizieren, sondern vielmehr darin, dass jede Definition bereits eine bestimmte Erklärung von Abhängigkeits- oder Kausalrelationen nahelegt.

Definitionen, die vorgebracht werden, unterscheiden sich nach den Disziplinen, in denen sie v. a. entwickelt oder gebraucht werden, aber eine wichtige Differenz zeigt sich, wie die oben angeführten Definitionsvorschläge belegen, auch in deren ›Positivität‹ oder ›Negativität‹ bzw. der jeweiligen Kombination derselben. ›Negative‹ Definitionen bestimmen die Globalisierung als Negation oder Aufhebung zuvor bestehender Verhältnisse (etwa in Bestimmungen von Globalisierung als De-Nationalisierung), während ›positive‹ Definitionen dasjenige anführen, was für Globalisierung ›an sich‹ kennzeichnend ist (etwa im Unterstreichen der Standardisierung von Gütern oder Dienstleistungen). Auch eine solche Entscheidung über eine negative oder positive Definition steht in Verbindung mit einer jeweiligen Erklärung der wesentlichen Faktoren für die Globalisierung. Eine besondere Dimension der Auseinandersetzung über eine Definition von Globalisierung wurde durch sprachliche Alternativen eröffnet, die es in verschiedenen romanischen Sprachen gibt und die auf die Unterschiede zwischen den lateinischen Ausdrücken *globus* und *mundus* zurückgehen. *Globus* bezeichnet die Erde als eine bloße Ansammlung aller auf ihr lebenden Menschen (von lat. *globare*: sich runden bzw. sich zu einem Haufen versammeln), wogegen *mundus* die interne oder organische Struktur der Erde als eines geschlossenen Ganzen beschreibt (*mundus* als Erde im Gegensatz zu den

Himmelskörpern). Aufgrund dieser beiden terminologischen Alternativen existieren z. B. im Französischen sowohl der Ausdruck der *globalisation*, der als Anleihe aus der anglo-amerikanischen Diskussion übernommen wurde, wie auch derjenige der *mondialisation*, der früher bereits existierte und wörtlich als ›Verweltlichung‹ (von *monde*: Welt) zu übersetzen wäre.

Verschiedene Autoren haben unter Verweis auf die Differenz von ›*monde*/Welt‹ und ›*globe*/Globus‹ auf die je unterschiedliche Bindung der Prozesse an den Menschen und sein Wirken hingewiesen, die die Begriffe implizieren. Die ›Globalisierung‹ bezeichnet in dieser Perspektive einen ›natürlichen‹, d. h. dem Menschen vermeintlich entzogenen Prozess, der durch die Konfrontation von widerstreitenden Akteuren in den Grenzen des Globus bedingt ist, wobei sich der Widerstreit einzelner Interessen und Ziele zwar regulieren, nicht aber aufheben lässt. In der Mondialisierung wird hingegen die Vereinheitlichung bzw. der Zusammenhang der Welt als des spezifisch menschlichen und von Menschen gemachten Umfelds ihres Lebens und Handelns herausgestellt, was beinhaltet, dass die Menschen die Verhältnisse, unter denen sie leben und in denen sie miteinander interagieren selbst erschaffen können (Badura 2006; Nancy 2002; zur Kritik an diesem Verständnis vgl. Beckmann 2009). Mit großer Breitenwirkung wird diese Unterscheidung in der Parole der globalisierungskritischen sozialen Bewegung Attac »Eine andere Welt ist möglich« vorgebracht, die genau darauf abzielt, die ›Sachzwanglogik‹ vieler politischer Bezugnahmen auf Globalisierung zu problematisieren, und dagegen betont, dass die Welt durch den Menschen in wesentlichen Bereichen gestaltet werden kann.

## Ein Handbuch zum Thema Globalisierung?

Die Vielfalt der Definitionen, Phänomene, Tendenzen, Strukturen und Projekte, die mit dem Begriff der Globalisierung verbunden werden, legt es nahe, in einem Handbuch diese Vielfalt zu sichten, Parallelen und Divergenzen darzustellen und die Forschung zu bilanzieren. Das vorliegende Handbuch unternimmt diesen Versuch, wobei es allerdings vermessen wäre zu denken, in einem Handbuch könnte es wirklich gelingen, die komplexe Diskurs- und Forschungslandschaft vollständig abzubilden. Daher verfolgt das *Handbuch Globalisierung* v. a. das Ziel,

wesentliche Phänomenbereiche, Veränderungen in der Forschung und Kontroversen herauszuheben, über die sich paradigmatisch die wichtigsten Aspekte des Globalisierungsdiskurses nachvollziehen lassen. Dabei beruht die Auswahl der Bereiche und Themen auf der Überlegung, dass sich die Überzeugungskraft von Beiträgen über und zum Globalisierungsdiskurs insbesondere an den deskriptiven, analytischen und normativen Leistungen bemessen lassen muss, die der Rekurs auf den Globalisierungsbegriff verspricht. Nur wenn sich unabhängig von den spezifischen ›diskursiven‹ oder politisch-strategischen Vorteilen eines modischen Jargons der Globalisierung nachvollziehen lässt, dass es Phänomene, Entwicklungen und Überlegungen gibt, die mit der angestammten Terminologie bzw. entsprechenden Analyseinstrumentarien nur unzureichend erfasst werden können, oder Forschungsperspektiven ausbildbar sind, die einen Zugriff auf Neues bzw. einen neuen Zugriff auf Bekanntes in Aussicht stellen, hat die Forschung unter dem Titel der Globalisierung ihre Berechtigung.

### Phänomene der Globalisierung

Dieses Handbuch beginnt daher mit einem Abschnitt, in dem Phänomene und Tendenzen angeführt und diskutiert werden, die die Evidenz dafür bieten, dass neue deskriptive und analytische Instrumentarien notwendig geworden sind. Diese Evidenzen finden sich an erster Stelle in der Ökonomie, der Politik und dem Recht, die in der allgemeinen Wahrnehmung Kernbereiche der Globalisierung bilden. Es hat sich aber gezeigt, dass sich auch in anderen Sphären und Dimensionen, wie der Verfassung des Sozialen, den Formen des Krieges, der Religion, der Natur und der Technik, der Wissenschaft und in den Geschlechterverhältnissen, Tendenzen abzeichnen, die es erfordern, ihre jeweiligen Gegenstände in neuer Weise zu erfassen. Die Autorinnen und Autoren bemühen sich in diesen Beiträgen weniger um eine Darstellung der unterschiedlichen Weisen, in denen auf die Phänomene und Tendenzen in der Forschung oder im politischen Diskurs reagiert wird. Sie konzentrieren sich vielmehr auf das phänomenale Neue bzw. die Veränderungen, die sich in dem Maß von bisher Wahrgenommenem und Erklärtem unterscheiden, dass neue Terminologien und Herangehensweisen für eine angemessene Beschreibung und Analyse gesucht werden müssen.

Wenn sich die Plausibilität des Gebrauchs des Globalisierungsbegriffs daran bemisst, dass er Entwicklungen und Zustände zu erschließen und zu erklären vermag, dann hängt die Überzeugungskraft des gesamten Globalisierungsdiskurses wesentlich an der Bedeutsamkeit der Gegenstände dieses Diskurses. Die Beiträge des ersten Teils des Handbuches stehen daher bei den weiteren Teilen im Hintergrund und explizieren die Bezugspunkte für die Veränderungen in der Forschung und die Kontroversen, zu denen es in den letzten beiden Jahrzehnten gekommen ist.

### Globalisierung und der Wandel der Forschungslandschaft

Spuren des Globalisierungsdiskurses finden sich in nahezu allen human- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen, ja z. T. sogar in den Naturwissenschaften, etwa wenn der Klimawandel oder die Entwicklung der Biodiversität untersucht wird. Im zweiten Teil des Handbuches legen die Beiträge dar, welche Auswirkungen die Fokussierung auf die Globalisierung in wichtigen wissenschaftlichen Disziplinen gehabt hat bzw. aktuell hat. Dazu wird einerseits aufgezeigt, ob und in welcher Weise sich die Disziplinen und ihre Methoden grundsätzlich verändert haben, d. h. etwa im Fall vieler Sozialwissenschaften, ob und inwiefern die Untersuchung der Globalisierung zu einer Revision des bis dato vornehmlich nationalstaatlichen respektive einzelgesellschaftlichen Forschungsrahmens geführt hat. Andererseits werden Forschungsgebiete präsentiert, die erst im Zusammenhang der Betrachtung von Phänomenen und Tendenzen der Globalisierung entstanden bzw. zentral für die jeweiligen Disziplinen geworden sind.

Auch in diesem Teil musste eine Auswahl der Disziplinen getroffen werden, was in zwei Hinsichten zu Begrenzungen geführt hat: Erstens wurden ausschließlich Human- bzw. Sozial- und Kulturwissenschaften berücksichtigt, obwohl, wie bereits kurz angeführt, auch in den Naturwissenschaften im Kontext der Globalisierungsforschung z. T. neue Forschungsgebiete und Methoden entstanden sind. Eine Aufnahme dieser Disziplinen hätte jedoch die Kompetenzen der Herausgeber überstiegen und sicherlich auch den Charakter und Zuschnitt des Handbuchs grundlegend verändert. Einzelne Beiträge blicken aber über den human- und kulturwissenschaftlichen Rahmen hinaus, zumal sich einige wichtige Entwicklungen der Globalisierungsforschung an

der Grenze der alten Unterscheidung von Geistes- und Naturwissenschaften zeigen.

Zweitens wurden auch viele neue wissenschaftliche ›Disziplinen‹ nicht berücksichtigt, die in einigen Fällen gerade mit Blick auf Phänomene der Globalisierung bzw. durch die Kritik an den Grenzen von Disziplinen gebildet wurden, die im Zeitalter nationaler Bildungs- und Forschungssysteme entstanden sind. Neue ›Disziplinen‹, wie die ›Postcolonial Studies‹, die ›International Studies‹ oder die Komparatistik im Feld von Literatur und Kunst, sind zur Diskussion und Erforschung von Phänomenen und Tendenzen entstanden, für die wenigstens eine Kombination der Methoden der angestammten Disziplinen, wenn nicht sogar deren grundlegende Revision als erforderlich erachtet wurde. Einige dieser neuen ›Disziplinen‹ sind unterdessen über eigene Zeitschriften, Institute und Lehrstühle im Universitätssystem verankert, es fehlt allerdings in den meisten Fällen noch ein hinreichend klar umrissenes Profil dieser Fächer, um ihre jeweiligen Perspektiven und Veränderungen im Kontext der Globalisierungsforschung in einer gewissen Allgemeinheit darstellen zu können. Aufgenommen wurden jedoch die Gender Studies, und auch in anderen Beiträgen wird die Herausbildung ›transdisziplinärer‹ Ansätze bzw. neuer, z. T. transdisziplinärer Methoden innerhalb ›klassischer‹ Disziplinen ausdrücklich reflektiert.

## Die Globalisierung und ihre Kontroversen

Es wurde in dieser Einleitung mehrfach festgehalten, dass und in welcher unterschiedlichen Hinsichten ›Globalisierung‹ ein wesentlich umstrittener Begriff ist. Nahezu jede Bestimmung von Globalisierung und fast jeder Gebrauch des Ausdrucks wird problematisiert sowie mit Alternativen und Rechtfertigungsansprüchen konfrontiert. Der dritte Teil dieses Handbuchs ist einigen der zentralen Kontroversen gewidmet, zu denen es im Kontext der Globalisierungsdiskussion gekommen ist. In der Auswahl der Kontroversen, die zur Darstellung kommen, wurde dabei sowohl deren jeweilige Allgemeinheit, wie auch deren Bedeutung berücksichtigt. Zudem wurden Kontroversen aus unterschiedlichen Bereichen des human-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Spektrums berücksichtigt.

Das Handbuch endet mit einem Glossar, in dem zentrale Bezugspunkte für die Auseinandersetzung

mit der Globalisierung aufgelistet und erläutert werden. Abschließend findet sich eine Gesamtbibliographie, die über die Einzelbibliographien der jeweiligen Beiträge hinaus nochmals die Titel versammelt, die für die Globalisierungsdebatte insgesamt wichtig sind.

## Danksagung

Dieses Handbuch geht auf eine Idee von Ute Hecht-fischer vom Metzler-Verlag zurück, die uns auch in allen Phasen der Entwicklung und Fertigstellung desselben mit Rat und wichtigen Kommentaren zum Gesamtaufbau und den einzelnen Beiträgen behilflich war. Für die Möglichkeit, dieses Handbuch herausgeben zu können, und für die Unterstützung bei dessen Entstehen und Abschluss danken wir ihr.

Sehr hilfreich bei der Bearbeitung und Vereinheitlichung dieses Handbuchs war auch die Unterstützung von Ricarda Wawra und Eva Weiler, für die wir uns ebenfalls bedanken möchten.

Den wichtigsten Beitrag zum diesem Handbuch haben aber natürlich die Autorinnen und Autoren geleistet. Ihnen gebührt unser größter Dank.

## Literatur

- Albrow, Martin: *Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im globalen Zeitalter*. Frankfurt a. M. 1998 (engl. 1996).
- Badura, Jens (Hg.): *Mondialisierungen. ›Globalisierung‹ im Lichte transdisziplinärer Reflexionen*. Bielefeld 2006.
- Bauman, Zygmunt: *Glokalisierung oder Was für den einen die Globalisierung, ist für den anderen die Lokalisierung*. In: *Das Argument* 217 (1996), 653–664.
- Beckmann, Jan P.: *Globalisierung und Ethik*. In: Hubertus Busche (Hg.): *Philosophische Aspekte der Globalisierung*. Würzburg 2009, 35–54.
- Brysk, Alison: *Transnational Threats and Opportunities*. In: Dies. (Hg.): *Globalization and Human Rights*. Berkeley/Los Angeles 2002, 1–16.
- Fischer-Lescano, Andreas: *Globalverfassung. Die Geltungsbegründung der Menschenrechte*. Weilerswist 2005.
- Giddens, Anthony: *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt a. M. 1995 (engl. 1990).
- : *Runaway World: How Globalisation is Reshaping our Lives*. London 1999.
- Held, David/McGrew, Anthony: *The Great Globalization Debate: An Introduction*. In: Dies. (Hg.): *The*

- Global Transformations Reader. An Introduction to the Globalization Debate.* Cambridge 2000, 1–45.
- Held, David/McGrew, Anthony: Introduction: Globalization at Risk? In: Dies. (Hg.): *Globalization Theory. Approaches and Controversies.* Cambridge 2007, 1–11.
- Kant, Immanuel: *Zum ewigen Frieden.* In: Ders.: *Werkausgabe.* Band XI. Frankfurt a.M. 1977, 193–251.
- Levitt, Theodore: The Globalization of Markets. In: *Harvard Business Review* 61. Jg. (1983), 92–102.
- Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft. In: Ders.: *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft.* Opladen 1975, 51–71.
- Lutz-Bachmann, Matthias/Niederberger, Andreas/Schink, Philipp (Hg.): *Kosmopolitanismus. Zur Geschichte und Zukunft eines umstrittenen Ideals.* Weilerswist 2010.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Manifest der Kommunistischen Partei.* In: *Marx-Engels-Werke.* Bd. 4. Berlin 1972, 459–493.
- Mau, Steffen: Soziale Ungleichheit in der Europäischen Union. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 38 (2004), 38–46.
- Nancy, Jean-Luc: *Die Erschaffung der Welt oder Die Globalisierung.* Zürich/Berlin 2002.
- Reiser, Oliver Leslie/Davies, Blodwen: *Planetary Democracy. An Introduction to Scientific Humanism.* New York 1944.
- Robertson, Roland: *World Realities and International Studies Today.* Glenside, PA 1983.
- Sassen, Saskia: *A Sociology of Globalization.* New York/London 2007.
- : *Territory – Authority – Rights. From Medieval to Global Assemblages* (Updated Edition). Princeton/Oxford 2008.
- Scholte, Jan Aart: *What is Globalization? The Definitional Issue – Again.* CSGR Working Paper 109/02. Warwick 2002.
- Stichweh, Rudolf: *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen.* Frankfurt a.M. 2000.
- Wagner, Peter: *Soziologie der Moderne.* Frankfurt a.M./New York 1995.

*Andreas Niederberger / Philipp Schink*

# I. Phänomene von Globalisierung

## 1. Ökonomie

Mit der Entstehung konsistenter ökonomischer Theorien im 18. Jahrhundert rücken auch Fragen der internationalen Dimension wirtschaftlichen Handelns in den Mittelpunkt der Debatten. Adam Smith und David Ricardo formulierten maßgeblich die klassischen Positionen, die später zur Grundlage der modernen Außenwirtschaftstheorie wurden. Trotz dieser frühen Thematisierung tat sich die Wirtschaftswissenschaft schwer, internationale Aspekte ökonomischen Handelns in ihren Begriffsapparat aufzunehmen und zum integralen Bestandteil ihrer theoretischen Überlegungen zu machen. Bezeichnenderweise ist trotz wachsender weltwirtschaftlicher Integration bis ins späte 20. Jahrhundert stets von der ›Nationalökonomie‹ die Rede. Auch die bis heute verbreitete Unterscheidung zwischen realer und monetärer Außenwirtschaft zeugt angesichts der seit frühester Zeit zu beobachtenden internationalen Verflechtung von einer eher künstlichen Trennung eigentlich zusammenwirkender Phänomene. Zwar mag diese Differenzierung aus funktional-analytischen Erwägungen berechtigt sein, aber die theoretischen Grenzen dieser Interpretation sind aufgrund der engen Verflechtungen der Kapital- und Gütermärkte seit jeher offenkundig gewesen.

In dieser Hinsicht kann der Begriff der Globalisierung aus ökonomischer Perspektive durchaus als Fortschritt gewertet werden, thematisiert er doch grundsätzlich die enge Verzahnung der Ebenen der Produktion, des grenzüberschreitenden Tauschs von Gütern und Dienstleistungen sowie der Kapitalströme im Rahmen einer internationalen Arbeitsteilung. Während der Terminus also einerseits die Möglichkeit bietet, einige Unzulänglichkeiten der theoretischen Debatte auszuräumen, ist andererseits zu beobachten, dass der Metabegriff Globalisierung seit den 1990er Jahren in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur verwendet wurde, ohne dass über seinen qualitativen wie quantitativen Erklärungsgehalt eine fundierte Debatte geführt worden wäre. Das gilt

in besonderer Weise für den deutschsprachigen Raum. Diese unzureichende Reflexion hat einen einfachen Grund, denn nimmt man die herrschende orthodoxe (Markt-)Ökonomie als Maßstab, ist Globalisierung einfach zu erfassen: Sie bedeutet dann nichts anderes als die verstärkte Integration nationaler Märkte, die über einen intensivierten internationalen Wettbewerb eine globale Annäherung der Faktorpreise (Arbeit, Boden, Kapital) bewirkt. Dem Verlust nationaler Steuerungsmöglichkeiten in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik wird die Annahme einer Kompensation durch allgemeine (globale) Wohlfahrtsgewinne gegenübergestellt. Der universalistische Anspruch der orthodoxen Wirtschaftstheorie, unabhängig von Zeit und Raum zu bestehen, macht sie zu einem immer ›gültigen‹ normativen Ansatz auf der Basis spezifischer Annahmen wie dem Modell vollständiger Konkurrenz, der Gleichgewichtstendenz freier Märkte oder dem rationalen Verhalten der Akteure. Der orthodoxe Ansatz sagt deshalb viel darüber aus, wie eine offene internationale Marktökonomie unter rigiden Prämissen funktionieren *sollte* und welche Wirkungen sie haben *müsste*, kann aber die Realität internationaler ökonomischer Beziehungen nicht hinreichend erklären.

Wenn die Ökonomie den von den Sozialwissenschaften geprägten Begriff der Globalisierung übernommen hat, obwohl sich der dominierende orthodoxe Strang seit der hegemonialen Stellung des neoliberalen Paradigmas in den Wirtschaftswissenschaften (Ptak 2008) selbst als Leitwissenschaft und weniger als Teil der Sozialwissenschaften versteht, dann liegt dies zuvorderst an der Wirkungsmächtigkeit dieses politischen Schlagworts. Die begriffliche Anpassungsfähigkeit sollte allerdings nicht über die ›autistische‹ Trendwende in den Wirtschaftswissenschaften seit den 1970er Jahren hinwegtäuschen, denn bis dahin verstand sich das Gros der Ökonomen in einer sozialwissenschaftlichen Tradition. Versteht man Globalisierung als den Verlauf komplexer Veränderungs- und Transformationsprozesse von Ökonomie, Politik und Gesellschaft braucht es den interdisziplinären und historischen Ansatz einer

sozialwissenschaftlich eingebetteten Ökonomie, um diesen Veränderungen auf die Spur zu kommen. Die ahistorische Orthodoxie der Neoklassik und des Neoliberalismus ist mit ihrer isolierten Betrachtung einer eigenständigen ökonomischen Sphäre demgegenüber nur sehr begrenzt in der Lage, die dynamischen Prozesse der Globalisierung mit ihren gesellschaftlichen Rückwirkungen zu erfassen.

Damit stellt sich die Aufgabe einer genaueren inhaltlichen Bestimmung des Phänomens. Globalisierung ist zunächst ein Begriff mit Doppelcharakter (Sablowski 2001): Erstens weist dieser ein ideologisches Moment von Herrschaft auf, das auf der politisch-ökonomischen Ebene Sachzwänge konstituieren soll, um Ziele wie mehr Markt und Wettbewerb durchsetzen und legitimieren zu können. Zweitens dient der Begriff als Moment der Analyse weitreichender gesellschaftlicher Veränderungen in den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts. Während das ideologische Moment im vorliegenden Text weitgehend unberücksichtigt bleiben muss, greift die folgende Analyse zunächst die sozialwissenschaftlichen Debatten der 1990er Jahre auf, in denen die Eckpunkte zur Interpretation der Globalisierung formuliert wurden. Exemplarisch arbeiten Held/McGrew (1999, 2–10) drei Hauptstränge dieser Diskussion heraus. Zum Ersten die Annahme einer *Hyperglobalisierung*, die von einer neuen, in erster Linie durch ökonomische Prozesse bedingten Epoche der Globalisierung ausgeht, in welcher sich der traditionelle Nationalstaat weitreichend modifiziert oder gar auflöst. Im Ergebnis wird der Nationalstaat als überkommenes Handlungsobjekt in einer entgrenzten globalen Ökonomie verstanden. Beim zweiten Strang, der als *skeptische Sichtweise* bezeichnet wird, stehen grundlegende Zweifel an der epochal neuen Dimension von Globalisierung im Vordergrund. Dieser eher empirisch geleitete Ansatz hält die Annahmen einer universalen globalen Integration von Märkten mindestens für übertrieben, teilweise gar für einen Mythos und kritisiert zugleich die These von der Auflösung des Staates. Im dritten Strang steht der *Transformationsprozess* der Gesellschaft im Zentrum der Betrachtung, wobei die gegenwärtige Globalisierung als ein qualitativ neues Phänomen verstanden wird. Welche konkreten Ziele und Richtungen sich aus der Transformation entwickeln, wird allerdings als ein offener Prozess gesehen.

Diese drei allgemeinen Diskussionslinien können helfen, Fragen zu formulieren, um die Globalisie-

rung als ökonomisches Phänomen besser zu verstehen. Zur Beantwortung der zentralen Frage, ob und wenn ja, inwieweit die Globalisierung eine neue Erscheinung des ausgehenden 20. Jahrhunderts ist, braucht es aber stets eine Bezugsgröße, also eine relationale Kategorie. Hier kann uns ein historisch-methodischer Ansatz weiterhelfen, der allerdings nicht die komplexe Geschichte der Globalisierung erzählen, sondern durch den Vergleich ausgewählter Indikatoren einen Analyserahmen formen soll, um eine ökonomische Einordnung der Globalisierung zu ermöglichen. Erst auf dieser Grundlage können die wirtschafts- und sozialpolitischen Handlungsspielräume im gegenwärtigen Globalisierungsprozess ausgelotet werden. Ausgangspunkt ist die These, dass die ökonomische Globalisierung – verstanden als zunehmende internationale Verflechtungen wirtschaftlicher Vorgänge – eine etwa im 16. Jahrhundert einsetzende Erscheinung ist, die wir als diskontinuierlichen und nichtlinearen Prozess beschreiben können, in dem sich Phasen und Schübe der Globalisierung und der De-Globalisierung abwechseln. Globalisierung ist in diesem Sinne weder ein statischer noch ein allumfassender Prozess, sondern eine Verdichtung von Interaktionsräumen und Vernetzungen mit historisch und geographisch je unterschiedlichen Reichweiten (Osterhammel/Petersson 2004, 22), in der immer wieder veränderte Verflechtungsstrukturen konstituiert werden. Durch gesellschaftliche Widersprüche, Konflikte und Krisen bewegt sich die ökonomische Globalisierung stets in einem Feld von interessengeleiteten Auseinandersetzungen und Praxen.

Als empirischer Maßstab dieser internationalen Verflechtungen gelten in der Regel folgende Indikatoren: (1) der Handel mit Waren und Dienstleistungen, (2) die Entwicklung der privaten Direkt- und Portfolioinvestitionen als Kernbestandteil des internationalen Kapitalverkehrs, (3) die Struktur des internationalen Währungssystems sowie (4) die Arbeitskräftemigration. Während diese ›harten‹ Indikatoren insbesondere quantitative Veränderungen verdeutlichen können, bedarf es weiterer Aspekte, um mögliche qualitative Verschiebungen der ökonomischen Globalisierung zu erfassen. Dabei spielt das Verhältnis von *Staat respektive Politik und Ökonomie* eine zentrale Rolle, das nicht allein die Debatten über den Zustand und die Entwicklung des modernen Interventionsstaates bestimmt, sondern auch für das Verständnis des liberalen Wettbewerbsstaa-

tes oder des ›Nachtwächterstaates‹ der Klassik von Bedeutung ist. Gerade im historischen Vergleich lässt sich zeigen, dass die vielfach angenommene Dichotomie von Markt und Staat eine Schimäre ist, hat der Staat auf nationaler und/oder supranationaler Ebene doch stets den *institutionellen Rahmen* geprägt und so die *regulative Struktur* weltwirtschaftlicher Integration oder Desintegration geschaffen. Ein weiteres Moment ist der *technische Fortschritt*, der maßgeblich die Möglichkeiten ökonomischer Globalisierung durch die Höhe der Transport- und Transaktionskosten bestimmt, vor allem in den Bereichen Verkehr, Logistik, Transport und Informationsbeschaffung. Die daraus resultierende Dynamik ist wiederum eng mit der technischen Entwicklung der *Produktivkräfte* verbunden, die über Möglichkeiten und Grenzen der internationalen Arbeitsteilung entscheiden. Die innovativen Schübe neuer Leittechnologien, sogenannte Basisinnovationen wie die Dampfmaschine oder die Eisenbahn, die langfristige Konjunkturwellen begründen (Kondratieff-Zyklen), haben meist neue Globalisierungswellen ausgelöst. Als letzter Gesichtspunkt der folgenden Analyse ist schließlich die *Entwicklung der ökonomischen Theorie* im Hinblick auf die Formulierung von Grundfragen der ökonomischen Globalisierung einzubeziehen, denn »die ökonomische Theorie entspricht dem Reifegrad der gesellschaftlichen Wirklichkeit, auf welche sie sich bezieht« (Hofmann 1979, 19). In diesem Sinne kann die theoretische Verarbeitung realer Prozesse Auskunft über die diskutierten Fragen und Probleme des Globalisierungsprozesses geben.

Damit ist der Rahmen für eine Analyse der Entwicklungsdynamik der ökonomischen Globalisierung umrissen, der als Grundlage für die Diskussion der gegenwärtigen Globalisierungsprozesse dienen soll.

### Von der merkantilen Expansion zur Industriellen Revolution

Vorläufer der Globalisierung lassen sich bis in die Antike und den Übergang zum Mittelalter zurückverfolgen. Weitblickende Herrscher erkannten durchaus, dass die Herausbildung großer territorialer Einheiten nicht nur machtpolitisch von Bedeutung ist, sondern durch die Verfügbarkeit über Rohstoffe und Ressourcen wie durch die Herstellung ungehinderten Handelsverkehrs auch ökonomischen

Nutzen hat. Das Aufblühen des Fernhandels durch Karawanen und über den Schiffswege zeugt ebenfalls von frühen Globalisierungstendenzen, insbesondere bei den Handelswegen, die sich wie die Seidenstraße als frühe Form einer dauerhaften Netzwerkstruktur etablierten. Von großer Bedeutung sind zudem die weitreichenden Migrationsströme, die in ihren Frühformen als Völkerwanderungen aus unmittelbarer Not geboren waren und deshalb zwar Brüche zum angestammten Gebiet bedeuteten, aber noch keine neue ökonomische Vernetzung begründeten. Das änderte sich mit den Migrationsströmen ab dem 16. Jahrhundert, die dann fester Bestandteil der frühen Globalisierung wurden.

Mit der frühen Neuzeit, die etwa um 1450 bis 1500 einsetzt, begann eine neue, systematische Form der ökonomischen Globalisierung. Es waren in erster Linie die spanischen und portugiesischen Kolonialreiche, die diese auf Gewalt gestützte Entwicklung erzwangen. Die Eroberung neuer Territorien ermöglichte die gewinnträchtige Aneignung von Edelmetallen, Konsum- und Luxusgütern, Rohstoffen und versklavter Arbeitskraft, die damit die materielle Basis für die Entstehung von Industrialisierung und Kapitalismus in Europa schuf. Technische Voraussetzungen dieser Expansionspolitik waren einerseits die Fortschritte im Schiffbau, welche die Überwindung großer Entfernungen mit erhöhter Transportkapazität zuließen und andererseits die Einführung neuer Militärtechnologie wie das Schießpulver, das die indigenen Völker in ihrer Verteidigung gegenüber den Eindringlingen chancenlos ließ. Das Gewaltverhältnis dieser Phase der Globalisierung wird in besonderer Weise an den Dimensionen des transatlantischen Sklavenhandels deutlich, der im Zeitraum zwischen 1450 und 1870 etwa 10,2 Millionen (überlebende) Afrikaner (Klein 1999, 210 f.) zu rechtlosen Zwangsarbeitsmigranten werden ließ. Sie wurden als rechtlose Dienstleister an wohlhabende Haushalte verkauft, vor allen Dingen aber in der aufkommenden Plantagenwirtschaft Nord- und Südamerikas sowie der Karibik eingesetzt, die ihre Güter auf den neuen Märkten Europas anbot. Zumindest für die frühe Globalisierung ist deshalb die Behauptung, Afrika sei nicht in das globale System integriert, eine Verhöhnung. Sklavenhandel und Kolonisierung waren die erste systematische ökonomische Globalisierungspraxis.

Vor diesem Hintergrund ist es kein Zufall, dass die im 16. Jahrhundert in Europa langsam einsetzende